

Pädagogische Litteratur und Lehrmittel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Litteratur und Lehrmittel.

1. Das geheimnisvolle Strandgut von Madame de Ranteuil, Verlagsanstalt Benziger & Co. N.-G. Ein schönes Buch auf den Familientisch wünscht so mancher gerade in dieser Zeit, ein Buch, welches verdient, vielleicht recht bald etwas „abgenutzt“ zu erscheinen, weil es eben bei öfterem Lesen immer wieder gefällt. Es gibt so viele Romane oder Novellen, an denen man schon bei einmaligem Durchlesen genug hat und die meisten derjenigen, welche heutzutage angeboten und herumgehoben werden, enthalten Gift für Glaube und Sittenreinheit.

Wie gerne greift man deswegen zu einer Erzählung, bei welcher man sich gehoben fühlt, bei der man sich sagen muß: Das Alles ist wahr und schön und gut. Jeder Leser der noch unverdorben ist in seinem Urtheile, sich freut an unschuldigem Familienglücke, zu lesen versteht im Buche der Natur, und fremdes Leid mitempfindet, um eigenes Leid stets geduldig zu ertragen, wird das genannte geheimnisvolle Strandgut des öftern lesen.

Zwei Kinder, die das geheimnisvolle Strandgut sind, Marine und Thomy, sind so schön gezeichnet in ihren entgegengesetzten Charakteren, daß ihr Schicksal beständig den Leser in Atem hält.

Ueberhaupt ist die feine Charakterzeichnung ein hoher Vorzug des Buches. Der ernste Seemann, der unerschrockene Krieger, der gemüthreiche Schäfer, welchem unter rauhem Gewande ein gegen Menschen und Tiere mildes Herz schlägt, die überall Hercei witternden alten Klatschweiber, die eifersüchtige und verschmitzte Haushälterin des Grafen von Almeira sind ausgezeichnet vor des Lesers Augen gestellt. Jede Person tritt in ihrer ganzen Eigenart hervor, und man weiß nicht, welche mit größerer Feinheit und Genauigkeit gezeichnet sei.

Wünscht man bei einer Erzählung auch Mannigfaltigkeit, so trifft auch dies in dem Buche in vollendeter Weise zu. Die lieblichen Familienszenen spiegeln häusliches Glück; die Stürme auf den Meerfahrten ergreifen mit tiefem Schauer der Leser Herzen, man bangt und kämpft mit den armen Seelenten; der russische Krieg gegen die Türkei, England und Frankreich von 1853/54 entrollt sich vor unsern Blicken — und doch erkennt man, wie alle Ereignisse trotz ihrer Mannigfaltigkeit die Einheit nicht stören, immer auf das Leben und Aufstreben der beiden gestrandeten Kinder, Marine und Thomy zurückweisen, so daß man sie niemals aus den Augen verliert.

Die Sprache ist leicht verständlich, obschon sehr bilderreich, dabei edel und abwechslungsreich; der Dialog fließend und dennoch kurz.

Das schön illustrierte Buch kostet nur Fr. 4. 50 Cts. (3 M. 60 S.) und ist besonders für die reisere Jugend sehr empfehlenswert — doch wird jeder Leser, selbst ein gebildeter, an demselben hohen Genuß haben.

2. Die Familie Polaniecki, Roman v. Heinrich Sienkiewicz. Von einem wahren litterarischen Kunstwerke verlangt der Kritiker oder Recensent, daß alle Erfordernisse, welche man an epische, lyrische oder dramatische Werke stellt, sich vorfinden.

Vorerst soll die Fabel, die stoffliche Grundlage der Erzählung, des Romans oder des Drama's wahr sein, mit andern Worten, sie muß, ob geschichtlich oder erdacht, der Wahrheit entsprechen, nichts Unmögliches, nichts Ungerechtfertigtes, nichts den innern Processen, welche der Mensch in seinem Sinnen und Handeln durchmacht, Fremdartiges enthalten. Beim Romane, wie beim Drama, soll ferner ein einheitlicher Zusammenhang vorhanden sein; die Ereignisse müssen in ihrer Verbindung begründet sein; alles Folgende muß aus demjenigen abgeleitet werden können, was vorausgegangen ist — Ursache und Wirkung müssen enge verknüpft sein. Die Einheit der Handlung darf keineswegs geübert werden.

Je nach dem Lande, in welchem die Handlung sich entwickelt, je nach den Ständen, welchen die Personen angehören, muß die Charakteristik sich richten.

Legt man diesen Maßstab an „die Familie Polaniecki“, so darf entschieden behauptet werden, daß dieser Roman ganz und gar den Vorschriften der Kunst in hohem Maße entspricht — ein wahres Kunstwerk ist.

Ueberall Wahrheit, Folgerichtigkeit, Einheit nebst reicher Mannigfaltigkeit.

Die Handlung spielt in Polen oder, besser gesagt, ein Stück polnischen Lebens entrollt sich vor unsern Blicken. Die Lebhaftigkeit des Geistes, die zierlichen Umgangsformen, die Raschheit im Handeln, welche hervorragende Eigenschaften der Polen sind, sind überall so trefflich gezeichnet, ebenso auch ihre Höflichkeit, Ritterlichkeit, Leichtlebigkeit, ihre Leiden-

schaft für Pracht und Luxus. Die Klugheit, oft grenzend an Verschmittheit, die Alles beherrschende Liebe zur eigenen Rasse treten plastisch hervor. Jeder Leser gewinnt einen klaren Einblick in die oft unerquicklichen Verhältnisse, welche in der sogenannten höhern Gesellschaft sich breit machen, und jeder erbaut sich an dem Edelsinne, welcher gleicherorts sich des öftern kundgibt.

Jede Person hat ihr eigentümliches Gepräge, tritt wie in einem Reliefe scharf umgrenzt hervor.

Polaniecki ist rasch entschlossen und schwärmerisch angelegt; Marynia als beleidigt Tochter zurückhaltend, als Weib aber voll Opferinn; der alte Blawicki so recht der Typus eines verarmten und doch hochstrebenden Edelmannes; Biegiel und seine Frau zeigen den Ernst und die Freundlichkeit gutstehender Geschäftsleute; Maszko repräsentiert den durchtriebenen Advokaten, Butacki den leichtlebigen Kunstfreund ohne höhere Ideale, Smirski den mit Schmeicheleien nicht sparenden und doch scharf urteilenden Porträtmaler, Jamikowski den überall Edelsinn suchenden und darum so leicht getäuschten jungen Dichter, Osnowski den blinden Anbeter eines in alle andern verliebten Weibes; der alte Waszkowski den alten Philister mit seinen oft tiefen und oft halb verrückten Ideen!

In den verschiedenen Weibern bietet sich eine wahre Musterkarte von Ewastöchtern, bald die erhabensten Tugendbeispiele, doch häufiger falsche, ränkesüchtige, empfindliche und dennoch wieder gefühllose Wesen, häßliche Blaustrümpfe und verzogene Fräuleins. Der Verfasser kennt die ganze hohe und vielfach doch so niedere Gesellschaft, daß man nur staunen muß ob solcher Menschenkenntnis.

Kann ein unschuldigeres, edleres Weib gedacht werden, als die Witwe Emilie? Wie herrlich ist ihre Tochter, die kleine Lisa, geschildert! Durch solche Bilder muß das härteste Herz auftauen, Engeln gleich und dennoch als wahre Menschen stehen beide da. Schöner die Unschuld zu malen, ist unmöglich.

Das ganze Buch ist reich an Sentenzen und birgt die tiefsten Urtheile über polnische Zustände, slavischen Charakter, Zeitmanien, Lebensverhältnisse u. s. w. in sich. Man lese z. B. nur auf folgenden Seiten: 44, 45, 48 ff., 56 ff., 216, 224, 225, 246, 251, 272 ff., 323, 372, 410 ff., 500.

Der Dialog ist abgerundet, lebhaft, fließend. Niemand versäume, diesen Musterroman zu lesen — er ist ja nicht bloß für Gelehrte, und kein reifer, unvorheringenommener Leser wird das mindeste Unpassende herausfinden können, man müßte denn solches mehr als gewöhnliche Leute zu wittern bedacht sein.

Das schön gebundene Exemplar ist bei der Verlagsanstalt Benziger & Co A.-G. sowie bei allen Buchhandlungen zu beziehen 616 Seiten — Preis 6 Mark.

3. Der Neue Haus-Kalender, der in der Buchdruckerei Blanschki bereits im 130. Jahrgang erscheint, enthält neben einer übersichtlichen Jahrhundertüberschau eine recht zeitgemäße, lehrreiche Geschichte: Elise vom Lindenhof, (von . . . in Zug) — ein recht praktischer Beitrag zur Lösung der Alkoholfrage — Die sonst brave Elise hat es bitter erfahren müssen, welches bitteres Leid eine Tochter sich zuzieht, wenn sie ohne der Eltern Segen und Einwilligung zu einer Heirat schreitet, und der schlimme „Hannes“ hat durch seine Trunksucht und sein unsoliden Leben sich und seine ganze Familie in namenloses Elend gestürzt. Die Geschichte spielt auf Zugerboden und heimelt uns daher recht an. Die Schilderung ist recht anschaulich, die Sprache fließt leicht dahin, die Erzählung rundet sich gut ab. Wer der Verfasser ist? — Er hat das Zeug zu einem packenden Volkschriftsteller und soll seine Feder nur noch mehr zu solchen Leistungen gebrauchen. Er wird der guten Sache einen guten Dienst leisten. H. B.

4. Kleine Kirchengeschichte. Kirchengeschichtliche Bilder v. J. Schröder, Seminar-
direktor. 2. verbesserte Auflage. Baderborn, Schöning'scher Verlag 1899. 127 Seiten.

Ein recht brauchbares Lehrbüchlein für Realschulen und Untergymnasien. Es bringt die Hauptpunkte der Kirchengeschichte in schönen, abgerundeten Bildern, welche die Jugend nicht nur belehren, sondern auch mit Liebe und Treue zur katholischen Kirche erfüllen. Für die Schweiz wünschten wir Einfügung von zwei bis drei Erzählungen aus der Kirchengeschichte unseres Landes. Wir können das praktische Büchlein den Katecheten und Lehrern bestens empfehlen. Es wird der genannten Stufe mehr nützen, als trockene, systematische Leitfäden. — H. B.